

Klare Hierarchie – bevor es wild werden könnte

17 wollen in die kleine Kammer Vor den Berner Ständeratswahlen sind die Favoritenrollen klar verteilt. Im zweiten Wahlgang könnten diese aber durcheinandergeraten.



Werner Salzmann gilt als Favorit vor Flavia Wasserfallen und Bernhard Pulver, in Lauerstellung sind Jürg Grossen, Sandra Hess, Lorenz Hess und Marc Jost (v.l.). Fotos: Franziska Rothenbühler, Beat Mathys, Nicole Philipp, Keystone

Christoph Hämmann

Nun ist es offiziell: Die Kantonalparteien duellieren sich am 22. Oktober mit hochkarätigen Kandidatinnen und Kandidaten um die zwei Berner Sitze im Ständerat. Der Amtierende Werner Salzmann (SVP) wird herausgefordert von Flavia Wasserfallen (SP), Bernhard Pulver (Grüne), Jürg Grossen (GLP), Lorenz Hess (Die Mitte), Sandra Hess (FDP) und Marc Jost (EVP).

Von ihren Parteien nominiert wurden sie bereits vor Monaten, gestern nun lief die Anmeldefrist ab. Wie der Kanton am Nachmittag mitteilte, kandidieren neben den sieben Anwärterinnen und Anwärtern der etablierten Parteien zehn weitere Personen für die kleine Kammer.

— Wer geht mit welchen Chancen ins Rennen?

Da ist erst einmal Salzmann, der als Vertreter der mit Abstand grössten Partei und dank des Bisherigenbonus als Kandidat gilt, an dem kein Vorbeikommen ist. Hinter ihm folgen Wasserfallen und Pulver, zwischen denen ein Rennen um den linken Sitz des abtretenden Hans Stöckli (SP) erwartet wird. Bloss Aussenseiterchancen werden Grossen, Lorenz Hess und Sandra Hess sowie Jost eingeräumt.

— Wieso rechnet im bürgerlichen Bern kaum jemand mit zwei bürgerlichen Sitzen?

Für die Antwort auf diese Frage schaut der Berner Politologe Werner Seitz rund ein halbes Jahrhundert zurück: «Bis 1999 hatten SVP und FDP je einen Ständeratssitz praktisch auf sicher und holten diesen jeweils im ersten Wahlgang. Nur 1991 musste die Freisinnige Christine Beerli gegen die Grüne Leni Robert in die Stichwahl.»

Dann kam Simonetta Sommaruga: Die spätere SP-Bundesrätin gehörte zum pragmatischen Flü-

gel ihrer Partei und war als Konsumentenschützerin national bekannt, als sie 2003 mit grossem Vorsprung den Ständeratssitz holte, den zuvor die FDP besetzt hatte. Vier Jahre später war es das letzte Mal, dass mit ihr und dem neu gewählten Werner Luginbühl (SVP, später BDP) jemand im ersten Wahlgang gewählt wurde. Seitz' Erklärung: Die FDP sei in den letzten Jahren stark eingebrochen und das bürgerliche Lager mit dem Aufkommen von BDP (heute Die Mitte) und GLP vielfältiger geworden.

Dass mit Sommaruga (beziehungsweise seit 2011 mit ihrem Parteikollegen Stöckli) und Luginbühl sich SP und BDP die beiden Sitze bis zur Wahl von Werner Salzmann (SVP) teilten, zeigt laut Seitz zweierlei: «Das Ende der rechten Hegemonie von SVP und FDP im Kanton Bern ist nachhaltig. Und die Linke hatte mit Simonetta Sommaruga oder Hans Stöckli starke Kandidaturen, mit denen sie in Personenvahlen reüssieren konnte.»

Auch Wasserfallen und Pulver haben ein Profil, mit dem sie weit über ihr angestammtes Lager hinaus punkten können. Dazu kommt, dass das links-grüne Potenzial in den letzten Jahren von den urbanen Zentren aus eine Kraft entfaltet hat, die über die Agglomerationen in den ganzen Kanton ausstrahlt.

— Könnte Kronfavorit Salzmann im ersten Wahlgang gewählt werden?

Die gängigste Antwort lautet: Nicht unmöglich, aber doch ziemlich unwahrscheinlich – zu verzettelt ist das Feld der Kandidatinnen und Kandidaten, zu gross die Berührungsängste gegenüber der SVP auch in grossen Teilen des bürgerlichen Lagers, als dass er das absolute Mehr erreichen könnte.

Für einen Erfolg Salzmanns im ersten Wahlgang spricht, dass er zwar ein linientreuer SVPLer

ist, im Ton aber gemässigt auftritt. Dass er nach dem Rücktritt von Bundesrat Ueli Maurer als möglicher Nachfolger gehandelt wurde und dass er als Sicherheitspolitiker Themen besetzt, die seit dem Krieg gegen die Ukraine plötzlich viel Aufmerksamkeit erhalten, gibt seiner Kandidatur zusätzlichen Auftrieb.

Würde Salzmann im ersten Anlauf reüssieren, dürften die Wählerinnen und Wähler im zweiten Wahlgang vier Wochen später bloss noch einen Namen auf den Wahlzettel schreiben. Allen voran bei Jürg Grossen, Lorenz Hess und Sandra Hess würde dies Hoffnungen wecken: Würde sich Mitte-rechts auf jemanden von ihnen einigen und die anderen beiden zurückziehen, hätten sie reelle Chancen – kommen ihre Parteien zusammen mit der SVP doch auf rund 60 Prozent Wähleranteil.

Weil die Hälfte dieser Stimmen von der SVP stammt, wäre im zweiten Wahlgang die Frage zentral, ob sich deren Wählerinnen und Wähler noch einmal mobilisieren liessen. Ein Grünliberaler, eine freisinnige Frau, ein Abtrünniger? Gut möglich, dass eine solche Person nicht mehr allzu viele SVP-Anhänger an die Urne locken würde.

— Wer hat zwischen Pulver und Wasserfallen die Nase vorn?

Zur Ausgangslage zwischen der SP-Kandidatin und dem grünen Anwärter lautet der Tenor: Vorteil Wasserfallen. Ihr komme zugute, dass sie als amtierende Nationalrätin automatisch Präsenz zu aktuellen Debatten markieren kann, sie sei ohne Patzer durch ihre Karriere gekommen, habe die grössere Hausmacht und punkte mit einem erfrischenden Auftritt.

Bei Pulver ist die Einschätzung schwieriger: Wenn sein weitverzweigtes Netzwerk noch funktioniert und sich genügend Wählerinnen und Wähler an ihn

als integrativen Regierungsrat mit einer ebenfalls gewinnenden Art erinnern, muss mit ihm gerechnet werden. Allerdings stand er seit seinem Rückzug aus der Politik vor fünf Jahren fast nur noch als Verwaltungsratspräsident der Insel-Gruppe in der Öffentlichkeit – was ausgerechnet im laufenden Wahljahr bedeutete, mit der Schliessung der Spi-

«Bis 1999 hatten SVP und FDP je einen Ständeratssitz praktisch auf sicher und holten diesen jeweils im ersten Wahlgang.»

Werner Seitz
Bernier Politologe

taler Tiefenau und Münsingen (und der verpatzten Kommunikation dazu) ganze Kreise möglicher Wählerinnen und Wähler vor den Kopf zu stossen.

Zudem: Der 58-jährige Pulver, der die 44-jährige Wasserfallen aussticht, um zusammen mit dem 60-jährigen Salzmann den Kanton Bern zu repräsentieren? Allein dies spricht im innerlinken Duell nach Ansicht vieler ebenfalls gegen Pulver, während Wasserfallen auf einen Frauenbonus hoffen darf.

— Wie gehen die Bürgerlichen in den zweiten Wahlgang?

Das realistischste Szenario für den ersten Wahlgang lautet: Niemand schafft die Wahl. Wer tritt dann noch einmal an? Natürlich Salzmann, der Favorit – und mit ihm die zweitbeste bürgerliche

Kandidatur? Das ist denkbar, will aber gut überlegt sein: Das Abschneiden von Christa Markwälder (FDP) vor vier Jahren taugt durchaus als Warnung, sich leichtfertig ein zweites Mal zur Wahl zu stellen: Mit 115'000 Stimmen lag sie weit hinter den gewählten Stöckli (158'000) und Salzmann (155'000) sowie der drittplatzierten Rytz (141'000).

Von vornherein chancenlos dürfte eine Mission «Zwei bürgerliche Sitze» dann sein, wenn sich GLP, Die Mitte, FDP und SVP nicht auf zwei Kandidaturen einigen. Anstreben dürften sie dies nicht zuletzt wegen der Wirtschaftsverbände – die sich im ersten Wahlgang mit finanzieller Unterstützung zurückhalten. Dies bestätigt Adrian Haas, Direktor des kantonalen Handels- und Industrievereins (HIV). Statt sich bereits auf einzelne Kandidaturen festzulegen, verbreiten HIV, Hauseigentümerverband, Berner KMU und Berner Arbeitgeber vor dem ersten Wahlgang schlicht die Losung: «Wählt bürgerlich!»

Gemeint sind mit dem Slogan Werner Salzmann, Sandra Hess, Lorenz Hess und Jürg Grossen; bei der Einordnung der GLP auf der Links-rechts-Achse dürften sich zwar in den Wirtschaftsverbänden nicht alle einig sein, laut Haas stimmt Grossen aber nach Ansicht einer Mehrheit «vielfach bürgerlich».

«Vor einem zweiten Wahlgang werden wir die Ausgangslage neu beurteilen und über eine allfällige Unterstützung entscheiden», sagt Haas. Dabei lässt er durchblicken, dass die Wirtschaftsverbände von den vier Parteien erwarten, dass sie sich einigen: bei zwei freien Sitzen auf zwei Kandidaturen, bei bloss einem Sitz auf eine Kandidatur. «Bei der Diskussion der Parteien über Personalien mischen wir uns aber nicht ein.»

— Und wie plant die Linke den zweiten Wahlgang?

Redebedarf über die Strategie für eine zweite Runde dürfte es auch bei den Linken geben – je enger Wasserfallen und Pulver nach Durchgang eins beieinanderliegen, desto mehr. 2019 hatten SP und Grüne vereinbart, dass nur die Person mit den besseren Chancen im zweiten Wahlgang antreten solle. Weil die Grünen angesichts des knappen Rückstands von Regula Rytz auf Hans Stöckli darauf beharrten, auch sie noch einmal kandidieren zu lassen, wurde der Deal aber gesprengt – und mit Blick auf die kommenden Ständeratswahlen entschieden, auf einen solchen zu verzichten.

Stattdessen habe man vereinbart, so SP-Co-Präsident Ueli Egger, «das Resultat des ersten Wahlgangs gemeinsam zu analysieren und erst dann zu kommunizieren, mit welcher Taktik wir in den zweiten Wahlgang steigen».

— Wer sind die zehn weiteren Kandidierenden?

Vorab: Ihre Kandidaturen dürften alle chancenlos sein. Immerhin einer breiteren Öffentlichkeit bekannt sein dürften Jorgo Ananiadis und Pascal Fouquet (beide Piraten), die etwa auch schon für den Regierungsrat kandidiert haben. Als Grossrätin und ehemalige SVP-Fraktionschefin tritt mit Madeleine Amstutz eine profilierte Politikerin an, die wegen eines Streits mit ihrer Partei aber mit einer eigenen Liste in die Nationalratswahlen zieht; mit der Ständeratskandidatur dürfte sie versuchen, ihre Wahlchancen für die grosse Kammer zu erhöhen.

Die weiteren Kandidatinnen und Kandidaten sind Gianpietro Iseli (Normalos), Philipp Jutzi (JUP), Richard Koller (parteilos), Verena Lobsiger-Schmid (parteilos), Daniel Neeser (Normalos), Adrian Spycher (Normalos) und Romain Zbinden (Normalos).